

Spätschicht



Auf Achse

Alois Lindemann war mehr als 30 Jahre als Busunternehmer unterwegs. Im Feierabendhaus in Witten bleibt er nicht stehen.

Über der Kommode hängen in großem Format in Schwarz-Weiß seine Busse. Alois Lindemann zeigt auf jedes Fahrzeug, braucht keinen Moment, um sich an die Seriennummer zu erinnern, und beginnt von den Reisen zu erzählen, die er mit den Bussen gefahren ist. Alois Lindemann war mehr als 30 Jahre Busunternehmer in Herbede, einem Ort, der nun zu Witten gehört. Seine blauen Augen sind auch noch mit 79 strahlend, wenn er erzählt, wie er anfang. Der Bochumer legt sich ein schweres Album auf die Knie und blättert langsam durch viele Fotos.

Inhalt

- 1 [Auf Achse](#)
- 2 [Kolumne von Werner Neveling](#)
- 4 [Trinken in der warmen Jahreszeit](#)
- 5 [Gesichter der Diakonie: Elly Barabasch](#)
- 6 [Tschüss – vielleicht bis später](#)
- 8 [Neue Leistungen der Pflegeversicherung](#)

Der erste Bus 1959: ein kleiner VW-Bus, neun Sitze, den Lindemann sich für Ausflüge zugelegt hatte. Das Walzwerk, für das er damals arbeitete, buchte ihn, um Mitarbeiter von Wuppertal nach Witten zu bringen. „Und dann bin ich einfach immer größer geworden.“ Er übernahm später den Werksverkehr, organisierte Urlaubsreisen und fuhr zuletzt mit acht Schulbussen 40 Haltestellen an. „Ich war auf die Minute pünktlich. Und manchmal ist einer mit einer Stoppuhr hinter mir hergefahren, um zu kontrollieren, ob alles stimmt.“ Alois Lindemann lacht noch immer, wenn er daran zurückdenkt. „Am Anfang hab ich noch alles selbst gemacht, später hatte ich 14 Fahrer.“

Große Reisen durch Asien und Afrika

Unter den großen Touren erzählt Alois Lindemann am liebsten von der Reise nach Asien: insgesamt 8000 Kilometer, hin und zurück in fünf Tagen und fünf Nächten. Er weiß die Städte auf der Route noch immer auswendig: von München durch Österreich und Jugoslawien, von dort durch Bulgarien in die Türkei, durchs Hinterland bis an die syrische Grenze. Eine andere Tour machte er nach Afrika: Durch Frankreich und Spanien, über Gibraltar in die marokkanische Wüste. Auf den Fotos spaziert Lindemann in gleißendem Licht durch nordafrikanische Gassen. „Couscous haben wir gegessen und dabei haben Bauchtänzerinnen auf den Tischen getanzt“, erinnert sich Lindemann und zwinkert.



Schule früher – Schule heute

„Wir schlagen Brücken zwischen Alt und Jung“

3

„Adele, gib mir was für die Kehle“

Gemeinsames Leben im „Demenzbereich“



7



Werner Neveling

Vorstand der
Diakonie Ruhr

Pflegereform verabschiedet



Endlich bessere Rahmenbedingungen für die Versorgung von Menschen mit Demenz.

Mit der jetzt verabschiedeten Reform der Pflegeversicherung will der Gesetzgeber besser auf die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen eingehen – so die offizielle Lesart der politisch Verantwortlichen.

Fest steht: Zum 1. Juli 2008 tritt das Gesetz zur „Strukturellen Weiterentwicklung der Pflegeversicherung“ in Kraft. Und damit findet eine Entwicklung ihre Fortsetzung, die mit dem Start der Pflegeversicherung im Jahr 1995 begann. Das liegt über 13 Jahre zurück und kaum einer wird sich noch daran erinnern, welche Kraftanstrengungen damals erforderlich waren, die Absicherung der Pflege im Alter auf der Grundlage eines Leistungsrechtes auf den Weg zu bringen.

Die Pflegeversicherung überhaupt zu haben stellt an sich einen Wert dar. Dass jetzt die Reform nicht so konsequent angegangen wurde, wie es der Sachlage angemessen wäre, ist offensichtlich dem politischen Kompromiss geschuldet.

Indem erhebliche Einnahmen in nicht direkte Leistungen geschoben werden und die Reform der Finanzierung ausgeblieben ist, wird das Thema Weiterentwicklung der Pflegeversicherung schon bald wieder auf der Tagesordnung stehen müssen. Ob dann der immer aufs Neue angekündigte Bürokratieabbau gelingen wird?

Ihr Werner Neveling

Vorstand
der Diakonie Ruhr

► Fortsetzung von Seite 1

Alois Lindemann war gern viel unterwegs. Seine Frau Ellen fuhr ebenfalls Bus, manchmal war sie auf den großen Reisen dabei. „Sie ist bis zum letzten Tag gefahren“, erzählt Lindemann langsam. Einen Tag vor der Goldenen Hochzeit 2001 ist sie überraschend gestorben.

In der ersten Reihe im Stadion

Als das Feierabendhaus in Witten öffnete, zog Alois Lindemann sofort ein. Das Datum hat er im Kopf: 30. März 2001. „Eigentlich habe ich mir wenig Hoffnung auf ein Zimmer gemacht. Als ich dann die Nachricht bekam, dass ich einziehen könnte, habe ich nicht gezögert. Ich wollte einfach in der Nähe bleiben.“ Was ihm jetzt am meisten Spaß macht, sind natürlich die Fahrten.



Erinnerungen und Fotos von zahlreichen Reisen

Stehen geblieben ist er auch mit 79 nicht, nur der Radius hat sich verändert. Ähnlich begeistert wie von Syrien spricht er von den Fahrten in die Bochumer Innenstadt und zu Veranstaltungen im Ruhrgebiet, die das Feierabendhaus organisiert. „Das Fußballspiel im Stadion werde ich so schnell nicht vergessen“, erzählt er. Die erste Reihe auf der Tribüne war für die Wittener Senioren reserviert. „Die lassen sich hier ordentlich was einfallen“, erzählt Lindemann. Im Feierabendhaus freut er sich auf das Singen einmal die Woche und die Zeitungsrunde jeden Montag. In Bewegung bleiben, heißt für ihn auch, bei Kultur und Politik auf dem Laufenden zu sein. Energie steckt immer noch in ihm. Er ist seit Jahren Vorsitzender im Heimbeirat, Sitzung einmal im Monat. „Ich habe immer selbständig gearbeitet. Da möchte ich auch jetzt was bewegen“, sagt er.

■ Susanne Kleist, Redaktion



Schule früher – Schule heute: „Wir schlagen Brücken zwischen Alt und Jung“

Sechs Bewohnerinnen des Katharina-von-Bora-Hauses nahmen an einem generationenübergreifenden Projekt teil und tauschten sich mit sechs Bochumer Schulkindern aus.



Wie war das damals? Wie ist das heute?

Maria Ammareller von der Max-Greve Grundschule entwickelte das Konzept für ein Projekt, das Brücken baut zwischen alten und jungen Menschen und das in besonderem Maße Kinder berücksichtigt, die bisher wenig soziale Kontakte zu älteren Menschen hatten. Die Seniorinnen, die sich seitens des Katharina-von-Bora-Hauses daran beteiligten, erfuhren die kindlich-reine, unendliche Toleranz und Offenheit, derer Kinder noch fähig sind. Denn in dieser Lebensphase sind sie noch die „geborenen Weltbürger“.

Genau hier setzte das Projekt an, das Bärbel Abrolat vom Sozialdienst des Katharina-von-Bora-Hauses begleitet hat. Immer mittwochs nachmittags fand das Erzählcafé in gemütlicher Runde, aber fester Partnerkonstellation statt. Das zentrale Thema der Gespräche lautete: „Schule früher – Schule heute“.

80 Jahre: Was hat sich geändert?

Wie sagen unsere Bewohnerinnen so oft: „Mein Gedächtnis ist schlecht“. Im Rahmen des Erzählcafés lieferten sie jedoch einen beeindruckenden Gegenbeweis. Es galt, eine „Zeitbrücke“ von rund 80 Jahren zu überqueren, um die Erinnerungen an die eigene Schulzeit freizulegen und sie – im Austausch mit den heutigen Schulkindern – an den aktuellen Unterrichtsweisen zu messen.

Dieser „Abgleich“ zeigte interessante Entwicklungen und Veränderungen auf.

...Wir wurden vom Lehrer mit dem Rohrstock geschlagen...
Die Kinder heute dagegen kennen einen Rohrstock nur noch, wenn er eine Zimmerpflanze stützt.

...Wir mussten immer einfach gehorchen...
Die Kinder heute hinterfragen, warum sie etwas ausführen sollen.

...Für eine Schultüte hatten wir kein Geld...
Die Kinder heute erzählen von riesigen Schultüten, voller Spielsachen und Süßigkeiten.

Sütterlin: „Das kann man lesen?“

Ja, und sogar auch schreiben. Mit Tintenfass und Feder. Sütterlin, die damalige deutsche Kurrentschrift. Die Schulschrift früher und die Schulschrift heute: Das war sicher ein Thema, das Alt und Jung besonders ins Gespräch brachte und zusammenrücken ließ. Voller Bewunderung folgten die Kinderblicke den vorsichtigen, fast zaghaften Schreibübungen einiger Bewohnerinnen.



Wie früher: Schreiben in Sütterlin

Leider konnten wir nicht alle die vielen Tête-à-tête-Gespräche direkt mit anhören, die die Senioren und die Schulkindern in den Wochen des Erzählcafés führten. Da haben wir sicherlich viel Spannendes verpasst. Aber gewiss ist: Die sechs Alten und die sechs Jungen haben den Weg zueinander gefunden und die gewünschte Brücke gebaut. So haben gegen Ende des Projekts die Schüler ihre Poesiealben und die heute üblichen Freundschaftsbücher mitgebracht. Und sie haben die Freundschaftsbücher sogar unseren Bewohnerinnen gegeben und sie gebeten, sich dort mit einzutragen. Was könnte den Erfolg des Projektes schöner verdeutlichen?

■ Ina Schwefer, Leiterin des Ev. Altenzentrums am Stadtpark



*Gerade im Sommer:
Trinken nicht vergessen!*

AUF EINEN BLICK

Jahresbericht 2007 erschienen

Auf 32 Seiten bündelt der Jahresbericht der Diakonie Ruhr die Ereignisse des Jahres 2007 und zeigt wichtige Entwicklungen in den verschiedenen Arbeitsbereichen. Die Broschüre ist unter www.diakonie-ruhr.de abrufbar. Bei Interesse können Sie unter 0234/9133313 ebenfalls ein Exemplar anfordern.

Kunstprojekt in den Feierabendhäusern

Die Bewohner hatten die Möglichkeit, sich in einer so genannten „Momentaufnahme“ von der Künstlerin Sinikka Airaksinen-Rade während eines Gespräches porträtieren zu lassen. Das so entstandene Bild spiegelte die jeweilige Stimmung des Porträtierten wider.

Auf das Miteinander kommt es an



„Hier in der Tagespflege trifft man in schöner Atmosphäre auf andere ältere Menschen und kann trotzdem zuhause wohnen bleiben“, so Annemarie

Förster, seit 5 Jahren Gast der Tagespflege im Katharina-von-Bora-Haus. „Nach einem langen Wochenende“, so sagt sie, „freue ich mich immer auf den Montag.“

Tanzcafé

Die Mitarbeiter/-innen des Diakonieausschusses der Evangelischen Kirchengemeinde Eppendorf-Goldhamme laden alle zwei Monate freitags zu Musik, Tanz und Kaffeetrinken ins Gemeindehaus, In der Rohde 6, ein. Es ist ein Angebot für Senioren sowie speziell für Menschen mit Demenz und deren Angehörige. Nächster Termin: 20. Juni 2008, 15 Uhr.

RUND-UM PFLEGE

Trinken in der warmen Jahreszeit

Gerade in den heißen Sommermonaten ist es wichtig, auf eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr zu achten.



*Erfrischende und schmackhafte
Durstlöcher*

Bedingt durch hohe Außentemperaturen benötigt der Körper im Sommer besonders große Flüssigkeitsmengen, um Herz- und Kreislaufbelastungen vorzubeugen. Daher sollten wir in dieser Jahreszeit täglich mindestens 2 - 2,5 Liter Flüssigkeit trinken. Häufig kommt es jedoch gerade im Alter zu einem reduzierten Durstgefühl. Sehr schnell ist der Körper dann „ausgetrocknet“

und es kann zu gefährlichen Körperreaktionen kommen. Flüssigkeitsmangel äußert sich etwa durch Schwindel, Kreislaufbeschwerden, bis hin zu Verwirrheitszuständen.

Trinken Sie daher täglich mehrmals über den Tag verteilt einige Gläser. Eine gute Unterstützung bietet auch ein Trinkplan, in dem feste Zeiten für das Trinken eingeplant werden. Unterstützende Hilfe, diesen Plan auch einzuhalten, könnte z.B. eine Küchenuhr sein, die stündlich an das Trinken erinnert.

Alkoholische Getränke sollten nicht als Flüssigkeitslieferant dienen, denn sie belasten Kreislauf und Stoffwechsel. Der Wasserhaushalt des Körpers wird durch den Konsum von alkoholischen Getränken negativ beeinflusst. Das bedeutet, dass dem Körper dringend benötigte Flüssigkeit entzogen wird.

Geeignete Durstlöcher

Besonders geeignet für die Flüssigkeitszufuhr sind Mineralwasser, ungesüßte Früchte- und Kräutertees sowie Saftschorlen. Auch bieten erfrischende Kaltschalen eine gute Möglichkeit, dem Körper zusätzlich Flüssigkeit zu geben. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Hauptsache, es schmeckt.

Sicherlich gibt es Personen, für die es schwer ist, die empfohlene Trinkmenge täglich zu trinken. In diesen Fällen kann man auch vermehrt Obst- oder Gemüsesorten mit einem hohen Wassergehalt zu sich nehmen. Zu nennen sind hier etwa Wassermelonen, Tomaten, Gurken oder Beerenobst.

Beachten Sie diese kleinen Regeln, so können Sie den Sommer auch bei hohen Temperaturen in vollen Zügen genießen.

■ Gabriele Lingemann, Leiterin des Matthias-Claudius-Hauses



Elly Barabasch

GESICHTER DER DIAKONIE

Elly Barabasch: „Einen Besuchsdienst in Gerthe habe ich mir immer gewünscht“

Frau Barabasch, 54 Jahre, Mutter von drei leiblichen und drei Pflegekindern, war viele Jahre als Gemeindegewanderte in Witten tätig. Seit 2007 ist sie diplomierte Pflegewissenschaftlerin und engagiert sich ehrenamtlich in ihrer Kirchengemeinde in Bochum-Gerthe. Monika Rieckert, Leiterin der Diakonischen Dienste Bochum, sprach mit ihr.

Rieckert: Frau Barabasch, Sie wohnen seit vielen Jahren in Gerthe?

Barabasch: Ja, ich bin tief verwurzelt mit dem Stadtteil und der evangelischen Kirchengemeinde.

Rieckert: Sie bieten zurzeit – neben den Seniorennachmittagen – jeden Mittwoch Pflegeberatungen an.

Barabasch: Ja, ich sehe großen Beratungsbedarf bei den älteren Gemeindegliedern, die oft nicht wissen, wo sie Hilfe herbekommen sollen.

Rieckert: Darum ist Ihnen der Aufbau eines ehrenamtlichen Besuchsdienstes so wichtig?

Barabasch: Ich kenne viele Gemeindeglieder, die in ihrer Wohnung leben und kaum noch Kontakte nach außen haben. Gerade diese Menschen wollen wir erreichen. So möchten wir z.B. ermöglichen, dass jemand durch eine Begleitung wieder am Gottesdienst teilnehmen kann.

Rieckert: Was soll der Besuchsdienst noch leisten?

Barabasch: Wir möchten Kontakt zu Menschen aufbauen, die einsam sind oder ihre Wohnung nicht alleine verlassen können. Das könnte durch regelmäßige Besuche gelingen, durch angenehme Gespräche oder gemeinsames Kaffeetrinken. Schön ist es auch immer wieder, Fotoalben anzusehen. Ebenso wollen wir bei Spaziergängen oder Einkäufen begleiten.

Rieckert: Wann startet der Besuchsdienst?

Barabasch: Wir suchen noch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die sich bei uns engagieren und uns unterstützen, den Besuchsdienst aufzubauen. Dann bereiten wir die Helfer auf ihre Aufgabe vor. Dazu wird es eine Schulung geben. So lernen sich auch die Ehrenamtlichen untereinander kennen – denn gemeinsam macht alles viel mehr Spaß. Ich bin als Ansprechpartnerin vor Ort und begleite die Ehrenamtlichen. Ich denke, dann kann der Besuchsdienst im Herbst starten.



AUF EINEN BLICK

Sommerfeste unserer Einrichtungen

| Datum | Einrichtung / Ort |
|--------|--|
| 18.06. | Altenzentrum Rosenberg, In den Böcken 37-41 |
| 25.07. | Matthias-Claudius-Haus, Am Bleckmannshof 19a |
| 13.08. | Katharina-von-Bora-Haus, Klinikstraße 26 |
| 13.08. | Martin-Luther-Haus, Klinikstraße 8 |
| 15.08. | Jochen-Klepper-Haus, Bergener Straße 235 |
| 22.08. | Elsa-Brändström-Haus, Elsa-Brändström-Straße 131 |
| 23.08. | Feierabendhaus Witten, Pferdebachstraße 43 |

Ambulante Pflege in neuen Räumen

Ab Juli befindet sich das Pflegeteam aus Langendreer in der Alten Bahnhofstraße 28. „Wir freuen uns, dass wir einen Platz in dem neuen Gemeindehaus finden konnten. Schön ist, dass die neuen Räume im Erdgeschoss liegen und für alle gut erreichbar sind.“ Die Telefonnummer bleibt wie gehabt: 0234 / 50 70 20.

Wir gratulieren!

Hella Lüno, Leiterin der Küche im Matthias-Claudius-Haus, und Uwe Ströhler, verantwortlicher Koch der Feierabendhäuser, haben ihre Ausbildung zum Heimkoch erfolgreich abgeschlossen.

Hausbesuche

Neu bei der Diakonie Ruhr ist Stefanie Kiebel. Sie macht seit März Hausbesuche in von uns betreuten Senioren-Wohnanlagen. „Die Bewohner freuen sich, dass ich komme und ihnen zuhöre.“ Probleme und Sorgen können direkt vor Ort angesprochen werden. Notwendige Hilfen leitet Frau Kiebel unverzüglich ein.



UNSER EHRENAMT

Frau Herberg – seit über zwei Jahren ehrenamtlich bei der Diakonie

Als erfahrene Lehrerin und noch aktiv im Schuldienst stehend übernahm Gundula Herberg mit ihrer Schwester vor über 12 Jahren die verantwortungsvolle Aufgabe, ihre Mutter zu pflegen. Unterstützt wurden die beiden dabei von der Diakonie. Mehr als 10 Jahre lang erfüllte Frau Herberg diese Aufgabe hingebungsvoll mit viel Liebe und großem Engagement.

Nach der Pensionierung und dem Tod ihrer Mutter suchte Frau Herberg eine neue Aufgabe und fand diese bei den Diakonischen Diensten Bochum. Zuerst besuchte sie bei der Diakonie den „Grundkurs Seniorenbegleitung“ für Bürger, die sich ehrenamtlich engagieren möchten. Und nun betreut Frau Herberg schon seit mehr als zwei Jahren die fast erblindete 81-jährige Martha Vogel, die noch alleine in ihrer eigenen Wohnung lebt.



Gundula Herberg zu Besuch bei Martha Vogel

Sie verbringen einmal in der Woche einen schönen Nachmittag zusammen – oft bei Kaffee und Kuchen. Zusätzlich hilft Frau Herberg bei dem Ausfüllen von Anträgen, Formularen und Überweisungen. Und was stellte sich während der vielen Gespräche heraus? Die Enkelin von Frau Vogel war eine Schülerin von Gundula Herberg am Hildegardis-Gymnasium in Bochum. Frau Vogel: „Ich bin so zufrieden, dass ich meine Frau Herberg habe.“

Monika Rieckert,
Leiterin Diakonische Dienste Bochum

Tschüss – vielleicht bis später

Maria Jansen wohnte ein Jahr lang im Jochen-Klepper-Haus. Die neuen Kontakte möchte sie pflegen und wird gerne wiederkommen.



Maria Jansen

„Aus Hiltrop wollte ich nicht weg“ – das stand für Maria Jansen fest. In ihrem Haus weiter zu wohnen ging aber nicht. Umfangreiche Umbaumaßnahmen und Veränderungen mussten in Angriff genommen werden. Die Häuser in der ehemaligen Bergarbeitersiedlung im Bochumer Norden direkt neben der Zeche Lothringen wurden 1960 für die Bergleute gebaut. „An pflegebedürftige Bewohner mit Rollstuhl dachte damals wohl keiner“, vermutet auch Tochter Wilma Schneider, die mit ihrer Familie zur Mutter ziehen wird, um ihr bei der Bewältigung des Alltags zu helfen.

Ein Zuhause auf Zeit

„Ich war froh, im Jochen-Klepper-Haus ein Zuhause auf Zeit zu finden“, lächelt Frau Jansen – konnte sie doch so während der Umbaumaßnahmen in ihrem vertrauten Ortsteil bleiben. An ihrem 87. Geburtsstag im Juli scherzte sie noch: „Weihnachten sitze ich unter meinem eigenen Baum!“ Aber dann

kam alles anders. Denn im Winter erkrankte ihre Tochter Wilma schwer. Frau Jansen blickt zurück: „Damals haben mir viele Bewohner und die Mitarbeiter im Jochen-Klepper-Haus Mut gemacht; ich fühlte mich hier immer gut aufgehoben.“

Nach Monaten der Ungewissheit konnte der Umzug nach Hause dann geplant werden. Die Angehörigen berieten sich mit den Mitarbeitern des Heimes, was bei der Versorgung daheim zu berücksichtigen ist. Die ambulante Pflege der Diakonischen Dienste hat noch im Jochen-Klepper-Haus den Betreuungsbedarf erhoben und wird im Bedarfsfall die häusliche Pflege unterstützen.

Beim Kaffeetrinken zum Abschied sagt Frau Jansen: „Ich komme so gerne wieder, wie ich hier gewesen bin.“ Sie möchte den Kontakt halten, möchte zum Tanztee, zum Sommerfest oder zum Abendbuffet ihre Leute treffen.

■ Dirk Schulze-Steinen,
Leiter des Sozialen Dienstes im Jochen-Klepper-Haus



*In der Gaststätte:
Adele Krockhaus
mit Tochter, Schwie-
gersohn und Gast*

„Adele, gib mir was für die Kehle“

Frau Krockhaus hat eine Demenz. Wie äußert sich die Erkrankung im Zusammenleben? Wie wichtig ist die Gemeinschaft?

Adele Krockhaus wurde 1909 in Recklinghausen geboren. Mit 28 Jahren heiratete sie den Metzger Erwin Krockhaus. Als ihr Mann im Krieg war, wurden sie und ihre drei kleinen Kinder in ihrem Haus in Bochum Stiepel bombardiert. Sie musste sich um die Metzgerei, die Gaststätte, die Landwirtschaft und die Schwiegereltern kümmern – kein leichtes Los für eine junge Frau. Nach dem Krieg bauten sie alles mit einfachen Mitteln wieder auf. Die Gaststätte jeden Tag geöffnet, am Wochenende mit Tanzbetrieb. Als ihre Tochter 1972 die Gaststätte übernahm, stand sie weiterhin hinter der Theke und half mit. In Urlaub fuhr sie erst im hohen Alter.

Nach einer Hüftoperation und einer sich verstärkenden Demenz konnte sie nicht mehr alleine bleiben und wurde von ihrer Tochter gepflegt. Als auch der Pflegedienst nicht mehr ausreichte, ging sie in die Kurzzeitpflege ins Katharinen-von-Bora-Haus. 2002 zog sie dann ins Altenzentrum Rosenberg.

Gemeinsames Leben im „Demenzbereich“

Adele Krockhaus war immer Chefin. Sie hat ihr Leben lang Verantwortung übernommen und körperlich schwer gearbeitet. Sie sagte ihre Meinung stets sehr direkt. Mit großer Bestimmtheit regelt sie auch heute noch ihren Alltag und fordert das Einfühlungsvermögen der Pflegeteamer. Sie sitzt mit Blick zum Eingangsbereich und



Gerda Satterdag und ihre Mutter Adele Krockhaus

fragt jeden nach seinen Wünschen. Sie kann schon etwas ungehalten werden, wenn man nicht sofort Rede und Antwort steht. Sie kümmert sich darum, dass ihre Tischnachbarinnen gut versorgt sind, bevor sie selber etwas isst. Wenn jemand noch Hunger hat, gibt sie ihr eigenes Essen ab. Ihr Leben lang war sie immer unter Menschen und dies ist ihr auch jetzt im „Demenzbereich“ des Altenzentrums sehr wichtig.

Rückblickend ist die Tochter froh über die Entscheidung, dass ihre Mutter ins Altenzentrum Rosenberg gezogen ist. Zuhause war es für die Mutter zu einsam. Vieles ist nun anders – doch einiges ist unverändert. Zum Beispiel die Sicht einer Gastwirtin. Denn wenn die Tochter ihre Mutter besucht und sie anspricht mit „Adele“, reimt Frau Krockhaus stets darauf „...gib mir was für die Kehle“.

■ Ute Waldbauer, Leiterin des Altenzentrums Rosenberg

Besondere Bereiche für Demenzerkrankte bei der Diakonie Ruhr

Klein und überschaubar ist das Martin-Luther-Haus (Ev. Altenzentrum am Stadtpark) an der Klinikstrasse in Bochum. 45 Plätze der vollstationären Pflege verteilen sich auf vier Etagen. Die an Demenz erkrankten Bewohner erleben hier die Tagesstrukturierung in der Gemeinschaft. Herzstück der Einrichtung ist der geschützte Sinnesgarten. Er ist Begegnungs- und Verweilstätte.

Im Erdgeschoss des Altenzentrums Rosenberg, im Bochumer Norden, befindet sich ein Wohnbereich für 14 an Demenz erkrankte Bewohnerinnen. Die Tagesgestaltung ist auf die Bewohnerinnen abgestimmt. Das

Leben findet hier überwiegend in der Gemeinschaft im großzügigen Wohnbereich statt. Ein liebevoll gestalteter Garten mit Duftkräutern und vielfältigen Bepflanzungen lädt zum Aufenthalt ein.

Ein weiteres Betreuungsangebot speziell für Demenzerkrankte bieten die Feierabendhäuser, nahe dem Schwesternpark in Witten. Über 16 Plätze verfügt der Wohnbereich A 0, für den die dort lebenden Bewohner einen Unterbringungsbeschluss benötigen. Das gerontopsychiatrische Pflegekonzept sieht vertraute Aktivitäten vor (wie Hausarbeit, Gartenarbeit, Singen usw.) und bezieht alle Kontaktpersonen mit ein.



Reinhard Quellmann

Fachbereichsleiter
Altenhilfe

Leistungen der Pflegeversicherung – was ändert sich zum 1. Juli 2008?

Nach langer Diskussion hat der Bundestag die Reform der Pflegeversicherung beschlossen. Zum 1.7.2008 tritt das Pflegeweiterentwicklungsgesetz in Kraft. Ob der Anspruch, die Pflegeversicherung besser auf die Bedürfnisse und Wünsche der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen auszurichten, erfüllt wird, werden die Erfahrungen in der zweiten Jahreshälfte dann zeigen. Der Gesetzgeber jedenfalls vertritt die Auffassung, mit der Anhebung der Leistungsbeträge sowie der Einführung eines Anspruchs auf Pflegeberatung und der Schaffung von Pflegestützpunkten die richtigen Weichen gestellt zu haben.

Im Folgenden ein erster Überblick zu wesentlichen Maßnahmen des Gesetzespaketes:

- Individualanspruch auf umfassende Pflegeberatung
- Verbesserung der Leistungen zur Tages- und Nachtpflege
- Erhöhung der Fördermittel zum weiteren Ausbau niederschwelliger Betreuungsangebote sowie für ehrenamtliche Strukturen und Selbsthilfe im Pflegebereich
- Ausweitung der Leistungen für Menschen mit einer Demenz
- Stärkung von Prävention und Rehabilitation in der Pflege
- Ausbau der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der Transparenz
- Einführung einer Pflegezeit für Beschäftigte

Die Anhebung der Leistungsbeträge ist in mehreren Schritten gesetzlich festgelegt. Ab dem 1. Juli 2008 sehen die Beträge wie folgt aus:

| Häusliche Pflege | Pflegesachleistung | Pflegegeld |
|------------------|--------------------|------------|
| Pflegestufe I | 420 Euro | 215 Euro |
| Pflegestufe II | 980 Euro | 420 Euro |
| Pflegestufe III | 1470 Euro | 675 Euro |

Erfreulich ist sicherlich auch der Ausbau des Anspruchs auf Tages- und Nachtpflege auf maximal 150 Prozent des Pflegesachleistungsbetrages. Ebenso werden die Beträge bei der Verhinderungspflege moderat angehoben.

| Stationäre Pflege und Kurzzeitpflege | Anspruch pro Monat |
|--------------------------------------|-------------------------|
| Pflegestufe I | unverändert: 1.023 Euro |
| Pflegestufe II | unverändert: 1.279 Euro |
| Pflegestufe III | 1470 Euro |

Die Änderungen sind insgesamt so umfassend, dass ein hoher Beratungsbedarf schon jetzt absehbar ist. Unsere Mitarbeiter/-innen in den Einrichtungen und Diensten werden sich darauf in den nächsten Wochen vorbereiten, um alle Anfragen zufriedenstellend beantworten zu können.

■ Reinhard Quellmann, Fachbereichsleiter Altenhilfe

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Ulli Dröghoff, 0234 / 64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 0234 / 50 70 20
Bochum-Wattenscheid: 02327 / 9947270
ambulant@diakonie-ruhr.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 0234 / 9133-283
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302 / 175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Dirk Nowaschewski, 0234 / 95026-53
nowaschewski@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302 / 175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Tagespflege

Anke Fuhrmann, 0234 / 95026-61
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Begegnungsstätten

Regina Kube, 0234 / 684951
offene.altenarbeit@diakonie-ruhr.de

IMPRESSUM

Diakoniewerk Bochum – Pflege gGmbH
Westring 26 – 44787 Bochum

Telefon: 0234 / 9133-181
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de
Internet: www.diakonie-ruhr.de

Geschäftsführer: W. Neveling, R. Quellmann
V.i.S.d.P.: R. Quellmann
Fotos: A. Fuhrmann, R. Hirtes, M. Kalthoff, S. Kleist,
G. Lingemann, M. Rieckert, U. Waldbauer, B. Zabka
Konzept und Umsetzung: wwsc.de